

Deutsche Wacht.

| | | |
|---------------|----------|----------|
| Monatlich | | fl. 55 |
| Vierteljährig | | fl. 1.50 |
| Halbjährig | | fl. 3.00 |
| Jahresbetrag | | fl. 6.00 |

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1.60
Halbjährig fl. 3.20
Jahresbetrag 1. fl. 6.40
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die hiesigen
Verendungs-Gebühren.

Postparcassen-Conto 886.900.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gebüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

Das slovenische Geschäft.

Am Samstag hat Graf Thun die Forderungen der Slovenen, Croaten und Ruthenen entgegengenommen. Es wird berichtet, daß hierbei den Wünschen der Ruthenen vollkommen Rechnung getragen wurde, während dies bei den Slovenen und Croaten nicht gänzlich der Fall war. Doch soll die Regierung bereit sein, in eine Theilung des Grazer Oberlandesgerichtes einzugehen.

Man ersieht aus diesen Mittheilungen slovenischer Provenienz, daß die Auslieferung der Deutschen an die Südslaven diesen zu langsam durchgeführt wird — in politischen Fragen sind ja die Südslaven unerfährlich. Wie dem „Grazer Tageblatt“ aus Wien gemeldet wird, sind die Südslaven, wie zu erwarten stand, nach den Verhandlungen mit dem Cabinette durchaus nicht befriedigt. Bis zur Stunde hat man ihnen keine feste Zusage gemacht. Unter den Abgeordneten der Mehrheit verlautet, daß Graf Thun in seinen geheimen Verhandlungen mit den Führern des Südslaven-Clubs wie erholt darauf verwiesen haben soll, daß er bei vielen Fragen mit Rücksichten auf den Gesammtstaat und das Verhalten des auswärtigen Amtes zu rechnen hätte. Bezüglich der kostspieligen Forderung nach der Laibacher slo-

venischen Universität könne er noch nicht näher auf die Sache eingehen, da sie vorerst genau studiert werden müsse. Die Regierung würde jedoch vorderhand mehrere Stipendien für slovenische Dozenten errichten. Bezüglich der Errichtung eines slovenischen Oberlandesgerichtes soll die Regierung vorderhand noch auf dem Ablehnungsstandpunkte stehen, da heute noch nicht die Vorbedingungen dafür gegeben seien. Was die Forderungen der Slovenen bezüglich Kärntens betrifft, will die Regierung Vorstudien einleiten. Bezeichnend — obwohl sehr reserviert anzunehmen — sind in dieser Richtung nachstehende Ausführungen des „Slov. Narod“:

„Man muß zugeben, daß die Lage der slovenischen und croatischen Abgeordneten eine sehr schwierige ist und daß es ihnen schwer fällt, sich zu entscheiden, weil alle Anzeichen darauf hinweisen, als könnte oder wollte die Regierung nicht alle ihre Forderungen und Bedingungen erfüllen, unter denen sie sich zur Unterstützung der Regierung bereit erklärten. Wäre die allgemeine Lage eine andere und wären die parlamentarischen Verhältnisse solche, daß der jetzigen Regierung unbedingt eine Regierung der Rechten folgen müßte, dann würden wir nicht lange überlegen, sondern bedingungslos fordern, daß die slovenischen und croatischen Abgeordneten alle Konsequenzen ziehen, indem sie den Weg der Opposition betreten und das Ministerium stürzen (!). Gegenwärtig aber können wir uns dafür nicht aussprechen, selbst wenn die Regierung die Erfüllung aller unserer Forderungen, die die slovenischen und croatischen Abgeordneten angemeldet haben, ablehnt.“

Sie sind ja ganz verzagt und verschüchtert und so gnädig, das gegenwärtige Ministerium nicht zu stürzen. Allerdings haben sie sich die volle Solidarität der Tschechen und Polen bezüglich der südslavischen Forderungen gesichert und die beiden nördlichen Brüder „wollen sich mit ihrem ganzen Einflusse für deren Realisirung einsetzen.“

Es wird also scheinbar der hohen Regierung,

welche doch Bedenken trägt, mit einer unsinnigen Verflawung des südlichen Deutschthums einzusetzen, das Messer an die Gurgel gesetzt. So ist wohl eine Bemerkung des letzten „Slovenec“ aufzufassen, welcher die Stärke der slovenischen Delegation in der Mehrheit und nicht in der — Regierungslaubt sucht. Es werden da noch dem verblendeten Volke die Augen ausgewischt, indem ihm „Slovenec“ vormacht, daß die Südslaven in einer starken Mehrheit wirksam auf eine gerechte Gestaltung des ungarischen Ausgleichs hinarbeiten können.

Das Wohin der slovenischen Politik weist uns ein scheinbar ganz unbedeutendes Ereignis.

„Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat er ihm glücklich abgucken“ — der slovenische Politiker nämlich seinem größeren Bruder an der Moldau. Raum wurde dort bei einer Controlversammlung seitens einiger tschechischer Fanatiker auf den Namensruf mit „Zde“ statt mit „Hier“ geantwortet — weshalb gegen die erwähnten Helden das Verfahren wegen Meuterei eingeleitet worden ist — kommt auch schon aus Reims die Nachricht, daß bei einer Controlversammlung mit „Tukaj“ geantwortet worden ist. Die Tukaj-Rufer wurden durch die Gendarmerie verhaftet.

Man sieht also, wie die Slaven die deutsche Heeresprache — das einzige Band, welches dem Staate noch ein einheitliches Gepräge giebt und das seine vitalste Lebensbedingung für den Kriegsfall ist, respectieren. Wir sehen die Tage kommen, da Oesterreich als politischer babylonischer Thurm sich erweisen wird . . .

Das „Tukaj“ von Reims aber möge sich der Herr Reichskriegsminister hinter die Ohren schreiben. Als jüngst in Laibach die neue Kaserne eine Aufschrift erhalten sollte, da hat das k. k. Reichskriegsministerium eingewilligt, daß die Aufschrift zuerst und groß in slovenischer Sprache und dann erst in deutscher Sprache — natürlich möglichst klein — angebracht werden soll. Die Antwort auf dieses unbegreifliche und durch nichts begründete Entgegenkommen war — „Tukaj!“

Der Graf und das Kind.

(Nach dem Amerikanischen.)

Graf Geierflug kam soeben an den Thoren des Himmels an und redete St. Peter auf das höflichste also an:

„Verzeihen Sie, ich wollte mir blos die Freiheit nehmen, fragen zu dürfen —“

Aber der frühere Herr Apostel und jetzige Pförtner des Himmels unterdrück ihn rasch und unwillig mit den Worten:

„Es ist noch nicht die Reihe an Euch, die Drei hinter Euch, welchen Ihr auf dem Wege hierher begegnet seid, kommen zuerst daran.“

„Vor mir?! Ich bin der Graf Geierflug, erster Minister! Ich habe den Titel Excellenz, bin Ritter zahlreicher Orden, Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften und —“

„Hier oben geben wir weder auf Ritter, noch auf Gelehrte etwas.“

„Aber Eure Reverenz war ja selber einmal ein Ritter.“

„Auf der Erde bin ich blos ein armer Fischer gewesen.“

„Und noch jetzt.“ fuhr der Graf mit einer tiefen Bebeugung fort, „sind die Episteln Eurer Reverenz berühmter, als die geschätztesten Werke unserer größten Gelehrten.“

Wieder maß St. Peter den Schmeichler stillschweigend vom Kopf bis zum Fuß und traf ihn mit einem solch durchdringenden Blicke, daß des Höflings Augen den Boden suchten.

Unterdessen waren drei Pilgrime angelangt. Nicht so bald sah St. Peter unter denselben einen unschuldig aussehenden, verküppelten Knaben, als er gütig zu demselben sagte:

„Geh' nur hinein, mein Kleiner, da ist der Ort für Dich.“

„Und nun kommen wir an Euch,“ sagte Petrus, nachdem auch die übrigen zwei Pilger absolviert waren, drehte ein Blatt seines Tagebuches nach dem andern um und rief plötzlich in einem Schreien erregenden Tone aus:

„Das sieht nicht versprechend aus, wahrlich! Eine Seite um die andere lauter Schuldeinträge, während gar nichts zu Euren Gunsten verzeichnet ist, absolut nichts!“

Der Graf begann in pomphaftem Tone:

„Ich habe den Handel, das Manufakturwesen und die Landwirtschaft meines Geburtslandes gefördert, ich habe Künste und Wissenschaften gefördert und beschützt, ich habe Kirchen, Schulen, Waisenhäuser, Spitäler und Armenhäuser gebaut, ich —“

„Still, Thor!“ gebot ihm ernsthaft Petrus.

„Alles das ist gut genug berechnet, aber nicht zu Eurem Vortheile, sondern gegen Euch. Denn das —“

alles wurde ja nur aus Ehrgeiz und Selbstsucht, aus Prahlerei und Heuchelei gethan.“

„Zu meines Lebens bester Aufgabe habe ich es mir gemacht,“ fuhr der Graf noch stolzer fort, „die Größe und Macht meines Vaterlandes über alle Länder der Erde zu erheben. Ich glaube nicht weiter darauf hinweisen zu müssen, denn mein Ruhm wird auch bis herauf gedungen sein!“

„Euer Ruhm?“ entgegnete ihm St. Peter, auf's höchste empört. „Euer Ruhm hat uns nicht erreicht; aber das Schmerzensgeschrei der sterbenden Jugend ist von Euren Schlachtfeldern und der Jammer aus den vereinsamten Heimaten, die Verzweiflungsrufe der Mütter und Bräute sind zu uns heraufgedungen. Und ich sage Dir, Glender, wenn Du nichts Besseres hast, als dies, das für Dich sprechen sollte, bist Du ein verlorener Mann!“

Der Graf erblaßte und fand kein Wort zu seinen Gunsten zu sagen.

In diesem Momente rief der verküppelte Junge, der noch immer auf der Schwelle des Einganges zum Himmel stand, auf einmal dazwischen:

„St. Peter, St. Peter!“

„Bist Du denn noch da, mein kleiner Mann?“ erwiderte der Apostel. „Warum gehst Du denn nicht hinein?“

Anstatt auf diese Frage eine Antwort zu geben, agte der Kleine:

Das Tukaj ist aber auch erste praktische Wirkung des großkroatischen Parteitages. Im künftigen Reiche des hl. Zoonomir dünken sich die Slovenen schon heute als Herren und glauben schon heute mit der Austilgung des Deutschen beginnen zu können. Austria moritura.

Die Beulenpest in Wien.

Der an Beulenpest erkrankte Dr. Müller ist am Sonntag früh, 4 1/2 Uhr gestorben. Bei Dr. Müllers Tode waren der behandelnde Arzt, sein Freund Dr. Poeh, und eine Nonne anwesend, die sich mit ihm eingeschlossen hatten. Nachdem der Tod eingetreten war, hüllten Poeh und die Nonne den Leichnam in einen Leintuch, das mit Sublimatlösung getränkt war, und legten ihn in einen bereitgestellten Holzarg, der mit carbolisirten Hobelspanen ausgefüllt und dessen Fugen verpicht worden waren. Der Sarg wurde verschraubt und in ein zweites carbolisirtes Leintuch gewickelt. Hierauf stellte man ihn in einen Metallarg. Dieser wurde verlötet. Montag früh um 5 Uhr wurde der Sarg auf den Centralfriedhof gebracht, wo um 6 Uhr die Beerdigung stattfand, und zwar in Anwesenheit seiner Verwandten, die aber in angemessener Entfernung vom Sarge bleiben mußten. Ueber den so früh aus dem Leben Geschiedenen und insbesondere über seine letzten Stunden wird noch Folgendes berichtet:

Dr. Müller, der 32 Jahre alt geworden ist, hat in Bombay unter den gefährlichsten Verhältnissen mit seltenem Muthe und wissenschaftlichem Ernste die Beulenpest klinisch studirt, ist unversehrt und an Kenntnissen bereichert zurückgekehrt. Dr. Müller hat sich stark ermüdet. Er hat seit Sonntag einige Nächte in Ausübung seines verantwortungsvollen Dienstes gewacht. Nach dem Tode des Krankenwärters Barisch nahm er die Desinfection aller Räume seiner eigenen und der durch einen Corridor davon getrennten Isolierzelle Barischs in Angriff. Diese Proceur erforderte große körperliche Anstrengungen, und Dr. Müller beharrte trotz aller warnenden Vorstellungen darauf, sie selbst vorzunehmen. Dr. Müller unterbrach gleich nach Barischs Erkrankung seine Vorlesungen, er ließ sich bei seinen Privatpatienten durch Kollegen vertreten und gönnte sich nur noch eine Pause, wenn er zum Essen auf sein Zimmer gerufen wurde. Bis um Mitternacht fand man ihn am Bette des Kranken, zu dem er außer Professor Rothnagel niemanden den Zutritt gestattete. Dr. Müller hatte mehr als seine Pflicht gethan, um den Kranken dem Tode zu entreißen, obwohl seine Hoffnung, wie er sich nachträglich äußerte, seit dem Augenblicke, als er die Pest diagnosticierte, keine allzu große war. „Die Pest“, sagte Dr. Müller, „läßt niemanden mehr los, den sie einmal erfaßt; ich habe in Indien mehr als tausendmal dasselbe Krankheitsbild gesehen, wie bei Barisch. Ich wußte gleich, daß er verloren ist. Es ist ja möglich, die Ansteckung durch Reinlichkeit bis zu einem gewissen Grade fernzuhalten. Aber wenn sie einmal erfolgt ist, so ist es aus.“ Müller war sich sofort auch seines eigenen Zustan-

des vollkommen bewußt. Freitag abends verlangten Dr. Müller sowie die Wärterin Alwine Pecha nach dem Empfange der Sterbesacramente. Nach den Satzungen der katholischen Religion muß diesem Verlangen eines Sterbenden unbedingt Rechnung getragen werden. Sofort wurde der Pfarrer des Franz-Josef-Spitals, geistlicher Rector Josef Piff, von dem Wunsche der Pestkranken verständigt. Der Priester erschien auch kurze Zeit darauf im Kleide, das der feierliche Act erheischt, in Begleitung eines Ministranten. Befolgt von den Beamten des Spitals, begab sich der Geistliche betend nach dem Isolier-Gebäude. Dieses selbst durfte der Priester nicht betreten, da er sich sonst selbst hätte isolieren müssen. Der Priester trat an das Fenster des Krankenzimmers Dr. Müllers; das Fenster mußte geschlossen bleiben. Der Kranke erhob sich im Bette. Da die Ohrenbeichte von niemanden als vom Priester angehört werden darf, so wurde dem Todkranken, da ein derartiges Annähern nicht durchführbar war, die Aufzählung der Uebertretungen, deren er sich während seines Lebenslaufes gegen die zehn Gebote schuldig gemacht, erlassen. Dr. Müller rief, so daß man es von außen hören konnte: „Ich bereue alle meine Sünden!“ Neben dem Bette des Kranken kniete die den Wärterinnen-dienst versiehende Nonne und betete inbrünstig für den dem Tode Geweihten. Der Priester erteilte hierauf dem Sterbenden die Absolution und zeigte ihm das Allerheiligste. Dies geschah an Stelle der Communion. Betend hob Dr. Müller die gefalteten Hände gegen das Allerheiligste, dann sank er matt zurück in die Kissen. Dichte Weirauchwolken flogen vor dem Fenster der kranken Pecha, wo er in gleicher Weise seines Amtes waltete.

Neben der Abschließung des Allgemeinerkrankenhauses für alle Parteien wie für den Verkehr und den Krankenbesuch wurden noch folgende Maßregeln getroffen: Alle Aerzte, Beamte, Wärterinnen und Diener dürfen das Krankenhaus nicht verlassen. Sie werden daselbst verköstigt. Alle Krankenambulatoiren bleiben für zehn Tage geschlossen. Der größte Theil der Reconvaleszenten ist entlassen. Auch alle städtischen Beamten haben Permanenzdienst. Das Permanenz-Comité der obersten Sanitätsbehörden ordnete an, daß in allen bacteriologischen Laboratorien der Universität und der Krankenhäuser sämtliche vorhandenen Versuchsthiere getödtet und verbrannt werden. Der Antrag, auch alle Bacterien-Culturen und Präparate zu vernichten, wurde abgelehnt, dagegen bleiben für die nächste Zeit in allen Universitäts- und Spitals-Laboratorien alle bacteriologischen Thierversuche verboten.

Die Hoffnung, daß es der ärztlichen Kunst gelingen werde, die Wärterin Alwine Pecha am Leben zu erhalten, ist fast ganz geschwunden. Die hohe Fiebertemperatur hält an, die gefährlichsten Krankheits-symptome mehren sich und man befürchtet, daß die Arme als drittes Opfer der schrecklichen Krankheit fallen wird. Die sonstigen Nachrichten aus dem Franz-Josef-Spitale lauten andauernd günstig und berechtigen zu der Annahme,

daß die Gefahr nunmehr gebannt sei und daß die mit Umsicht und Sorgfalt getroffenen Vorkehrungsmaßregeln sich als verlässlich und wirksam erweisen werden. Der Abend-Krankenrapport vom Dienstag über die Pecha constatirt: Fiebertemperatur 40.6, schwacher Puls, Hautblutung auf der Brust.

Politische Rundschau.

Bürgermeisterwahl in Graz. In der am Dienstag abgehaltenen Eröffnungs-Sitzung des Grazer Gemeinderathes wurde der frühere Bürgermeister Dr. Franz Graf einstimmig wiedergewählt. Er nahm die Wahl mit folgender Rücksicht an: „Am 28. Mai wurde durch einen Nachspruch der Regierung die freigewählte Vertretung der Stadt aus diesem Rathause hinausgewiesen; heute sind Sie auf Grund der Wahl Ihrer Mitbürger wieder hieher zurückgekehrt und die neugewählten Stadtväter theilen mit Ihnen dieselbe politische Anschauung und Ueberzeugung. Die autonome Stadtoverwaltung wird nun wieder aufleben und in diesem Rathsaale wird der alte, echte deutsche Bürgerinn mit Freiheit, Vaterlandsliebe und Kaiser-treue walten. Die Stadt Graz hat einen gewaltigen Kampf durchgemacht; als glänzende Siegerin ist sie aus demselben hervorgegangen; ihre Gegner, die Feinde der Freiheit und des Volksthum, sind hingestreckt und das schöne deutsche Graz hat die Schmach, mit welcher man es besudeln wollte, mit kräftiger Hand abgewehrt. (Beifall.) Dank unseren wackeren Mitbürgern, welche diesen Kampf geordnet und zum Siege geführt haben! Dank den Wählern, welche dem deutschen Volke und uns die Treue bewahrt haben! (Heil!) Als die wichtige Hand der Regierung auf uns niederkam, da fühlten alle mit uns den Schlag; er war geführt gegen das deutsche Volk in Oesterreich, und aus allen Theilen der Monarchie kamen uns die Beweise der Theilnahme zu. Heute wollen wir unseren Volksgenossen, welche uns in der Bedrängnis beigekommen und welche uns zum Siege ihre Glückwünsche übermittelten, öffentlich den Dank aussprechen und ihnen treuen deutschen Gruß entbieten. (Heil!) Wäge der Kampf und der Sieg unserer Stadt dem deutschen Volke zum Heile gereichen! Die Stadt Graz und ihre Vertreter werden auch in Zukunft, was auch kommen möge, die Hüter der Freiheit, des Rechtes und der Freiheit sein. (Heil! Heil!) Ich erkläre, die auf mich gefallene Wahl anzunehmen.“ (Stärkliche Beifall im Saale und auf der Galerie.)

Eine Staats-Subvention für die Wiener Komensky-Schule soll, wie das Wiener Tschechenblatt „Slován“ auf Grund von Versicherungen junger tschechischer Abgeordneter meldet, in sicherer Aussicht stehen. Unter den 32 Forderungen, welche dem Grafen Thun als der Preis, um den die Tschechen für alles zu haben sind, bekanntgegeben wurden, soll sich auch die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an die tschechische Schule in Wien befinden haben. Graf Thun aber hat diese Forderung angeblich mit dem Hinweise abgelehnt, daß er durch deren Erfüllung die Deutschen, und zwar nicht allein die Christlichsocialen (?), die Nationalen und die Liberalen, sondern auch die katholische Volkspartei (?) vor den Kopf stoßen würde. Die Regierung des Grafen Thun werde also, so berichtet das genannte Tschechenblatt weiter, der Komensky-Schule aus Rücksicht auf die Deutschen das Öffentlichkeitsrecht nicht erteilen, dafür aber beabsichtige die Regierung, dieser Schule eine Jahressubvention zu erteilen. Doch sollte diese Subvention der Schule insgeheim erteilt werden, damit die Deutschen nichts davon erfahren. So der „Slován“, der natürlich sehr ungenahm ist und drohend ankündigt, das „Volk“ werde selber auf der Wacht stehen für seine Forderungen. Nun, auch die Deutschen stehen auf der Wacht und werden den Finanzkünstlern, welche „heimliche Subventionen“ aus dem Staatsäckel herauszuschwindeln wollen, auf die langen Finger klopfen.

Weinvolkswindel. Soeben traf die Nachricht ein, daß in Fiume zwei Schiffscapitäne verhaftet wurden, weil sie bisher systematisch griechische Weine unter italienischer Marke eingeführt und dafür nur 3 fl. 20 kr. in Gold, anstatt zwanzig Gulden an Zoll entrichtet haben. Schon lange fiel das Anwachsen des Weinimportes in Fiume auf, während derselbe in Triest zurückging. Und warum? Weil Fiume unter ungarischer Zollaufsicht steht, weil Fiume keine Weinunterstützungsanstalt besitzt und endlich — das ist eigentlich die Hauptsache — weil Ungarn jede Art Volkswindel ruhig gewähren läßt. Wir erinnern uns hierbei, daß seinerzeit der jetzige Handelsminister, Baron Dipauli, die italienische Weinzollclausel bekämpft hat, und

„Siehst Du diesen Spinnkreisel?“
 An der Schnur ziefend, ließ er den Kreisel von seiner Hand fliegen und mit einem fröhlichen Ausruf zu den Füßen des Apostels sich drehen und spinnen.
 „Ein richtiger Spinnkreisel!“ sagte St. Peter voll Nachsicht. „Wie kommt aber der hierher?“ fragte er den Kleinen.
 „Meine Mutter hat ihn mir mit ins Grab gegeben,“ antwortete das Kind ganz ernsthaft. Es nahm dann den Kreisel, band die Schnur um ihn auf und, die Hand mit dem Kreisel gegen den Apostel ausstreckend, sagte es zu dem Apostel:
 „St. Peter, wenn Du den Grafen mit mir in den Himmel hineingehen läßt, dann soll dieser Kreisel Dein sein.“
 „Kennst Du den Grafen, mein Kind?“
 „Natürlich, der Graf hat mir ja selber den Kreisel gegeben.“
 „A! Erzähle mir einmal, wie das gekommen ist, mein lieber Knabe.“
 „Ich saß einmal vor der Hausthür und aß mein Brot. Und als ich es gegessen hatte, fieng ich an zu weinen. Gerade da kam der Graf in einer wunderschönen blauen, mit Gold verzierten Kutsche, mit vier grauen Pferden bespannt, daher gefahren. Die Kutsche hielt und der Graf sagte: „Hungert es Dich, mein kleiner Junge?“
 „Nein“, sagte ich, „ich habe gerade mein Brot gegessen.“

Und der Graf sagte: „Aber warum weinst Du denn dann?“
 Und ich antwortete ihm: „Weil ich so einsam und allein bin. Vater und Mutter gehen früh am Morgen schon zur Arbeit und kommen erst spät am Abend von derselben wieder heim. Die Kinder aber wollen mit mir nicht spielen, weil ich ein Krüppel bin. Da sagte der Graf, er wolle mir was bringen, womit ich spielen könne. Und nach einer kleinen Weile kam er mit diesem Kreisel da wieder zurück und wir ließen ihn spinnen, der Graf und ich mit einander, und hernach weinte ich nicht mehr.“
 St. Peter sagte nichts darauf, sondern vergrub sein Haupt förmlich in sein Tagebuch.
 „A! ich war nicht dessen sicher,“ rief er fröhlich aus, „hier steht es auf der allerletzten Seite und ganz unten: „Gab eines Tages dem verküppelten Kinde einer armen Tagelöhnerfamilie einen Kreisel und zeigte demselben mit großer Güte und Freundlichkeit, wie man mit demselben spielen könne.“
 Mit fast jugendlichem Eifer ergriff Petrus die Feder, zog einen dicken Strich über all die Sünden und Uebertretungen des Grafen, und im nächsten Augenblicke trat der Graf, des Knaben Hand ergreifend, in den Himmel ein.

sind nun begierig, wie er als österreichischer Patriot dem ungarischerseits gebudeten Zollschwindel entgegenzutreten wird, nachdem er als Weingroßhändler selbst persönlich Interesse an der Sache haben muß.

Ein Sprachenentwurf für die — Klagensurter Handelskammer. Die „Freien Stimmen“ berichten hierüber: Die kärnthnerische Handels- und Gewerbetammer verwendet alljährlich an die Spar- und Darlehenscassenvereine Tabellen zur Ausfüllung mit den Ergebnissen des letzten Rechnungsabchlusses. Der Cassenverein in St. Johann im Rosenthal fandte die Tabelle an die Kammer unausgefüllt zurück mit einem slovenischen Begleitschreiben, in welchem bemerkt war, daß dem Gesuchen der Kammer nicht entsprochen wurde, weil die Tabelle deutsch geschrieben, wogegen die Amtssprache des Vereines slovenisch sei. Auf Grund des Kammergesetzes richtete die Kammer darauf an die k. k. Bezirks-hauptmannschaft das Gesuchen, den genannten Cassenverein zur Ausfüllung der Tabelle zu verhalten. Dies hat die Bezirkshauptmannschaft unter Strafandrohung gethan, wogegen wieder der Cassenverein bei der Landesregierung Beschwerde führte. Die Landesregierung behob die Strafandrohung, hielt im Uebrigen aber den Auftrag der Bezirks-hauptmannschaft aufrecht. Damit nicht zuzufinden, recurre die Cassenverein an das k. k. Ministerium des Innern, welches der Beschwerde Folge gegeben hat, weil der Verein kraft seines Bestimmungsgesetzes die slovenische Sprache als Vereinsprache gewählt habe und nicht gezwungen werden könne, Vereinsliste (!?) in einer anderen Sprache vorzunehmen. Gleichzeitig wurde der Kammer seitens der k. k. Landesregierung (offenbar über Weisung des Ministeriums) nahegelegt, in Zukunft Auskünfte von Parteien „in der ihnen geläufigen Sprache einzubohlen.“ Wenn wir nun mittheilen, daß obige Tabellen für die Cassenvereine fast durchwegs von Geistlichen ausgefüllt werden, so ersieht man, wer hinter der Agitation gegen die deutsche Sprache steckt.

Folgen des § 14. Unser Ministerpräsident hätte nicht übel Lust, alle Staatsgeschäfte mit Hilfe des § 14 absolut durchzuführen; daß dies aber nicht so leicht ist, zeigt folgende Thatsache: Der Reichs-Finanzminister Herr von Kallay sieht sich gezwungen, eine Anleihe bei der Leipziger Bank abzuschließen. Und zwar handelt es sich um ein böhmisches Anleihen von 11 Millionen Gulden, das, in 60 Jahren tilgbar, zu 4 1/2 % zum Paricourse überlassen wird. Um Schwierigkeiten bei der Kotierung zu vermeiden, wird überdies die Garantie für den gesetzlichen Goldwerth des Coupons geboten. Zur Aufnahme einer verhältnismäßig so geringen und doch so wohl fundierten Schuld muß sich Herr von Kallay an das Ausland wenden und verliert überdies dabei, wie die „Neue Freie Presse“ darthut, 1/2 Procent. Es muß einem Jedem auffallen, daß er diesen Betrag nicht in Oesterreich plazieren konnte, aber die Sache ist diese: Jede böhmische Anleihe braucht gesetzlich die Zustimmung des Parlamentes in Oesterreich und in Ungarn. Letzteres hat sie ertheilt, bei uns ist sie auf Grund des § 14 mittelst Verordnung erlassen worden. Unseren Banken gibt aber das keine genügende Sicherheit, und so muß die böhmisch-herzoginische Landesregierung denn es sich mehr kosten lassen, um ihre Papiere im Auslande unterzubringen.

Aus Stadt und Land.

Giltter Gemeinderath. Samstag den 22. d. M., fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung statt. Zum Protokolle stellte Herr Gemeinderath Dr. Schurbi den Antrag: Es seien in Zukunft die Protokolle über die vertraulichen Gemeindeforschreibungen in der nächstfolgenden vertraulichen Sitzung dem Gemeindeauschusse durch Verlesung zur Kenntnis zu bringen. Der Antrag wurde dringlich behandelt und einstimmig angenommen. Einem Wunsche des Herrn G. M. Traun entsprechend, erklärt der Vorsitzende, daß er in Zukunft in die Protokolle über die Gemeindeforschreibungen nicht nur die Zahl, sondern auch die Namen der bei der Sitzung erschienenen Mitglieder des Gemeindeforschusses aufnehmen lassen werde. Hierauf verlas der Vorsitzende nachstehenden Dringlichkeitsantrag: „Der Gemeinderath wolle beschließen, es sei zur Bebedung des Kaufpreistheilsbetrages per 15.000 fl. für die Blaschische Realität ein Sparcassendarlehen in gleicher Höhe aufzunehmen und dasselbe auf der Stadtwaldrealität sicherzustellen.“ Als Erstunterzeichner begründet Herr Vicedürgermeister Julius Rakusch kurz den Antrag, dessen Dringlichkeit anerkannt wird, worauf

derfelbe einstimmig angenommen wurde. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Vornahme der Neuwahlen der Mitglieder in die einzelnen Sectionen und Comités des Gemeindeauschusses. Die vor der Wahl zu bestimmende Anzahl der Mitglieder der einzelnen Sectionen wird festgesetzt; es wird mit Ausnahme des Theater-Comités, dessen Mitgliederzahl von sieben auf fünf herabgesetzt wird, die frühere Mitgliederanzahl in sämtlichen Sectionen und Comités beibehalten. Die Wahl erfolgt soann mittelst Stimmzettel und es wird die Durchführung der Stimmenzählung dem Stadtamte überlassen. Nach dem Ergebnisse der im Stadtamte vorgenommenen Stimmenzählung wurden als Mitglieder in die einzelnen Sectionen und Comités gewählt: In die Rechtssection: die Gemeinderäthe Dr. Heinrich von Jabornegg, Dr. Josef Kowarschitsch, Dr. August Schurbi, Dr. Johann Stepišnegg und Karl Traun; in die Section für Cultus und Unterricht, Sanitäts- und Humanitätswesen: die Gemeinderäthe Josef Bobijut, Dr. Gregor Jesenko, Dr. Josef Kowarschitsch, Mathäus Kurz, Wilhelm Lindauer, Fritz Rajsch und Dr. Karl Trummer; in die Bau- und Bauwesen-Section: die Gemeinderäthe Michael Altziebler, Dr. Josef Kowarschitsch, Mathäus Kurz, Wilhelm Lindauer, Josef Pallos, Emanuel Pivon, Dr. August Schurbi, Josef Teppi und Franz Wilcher; in die Gewerbe-Section: die Gemeinderäthe Michael Altziebler, Johann Hofmann, Dr. Gregor Jesenko, Johann Korofsch, Karl Wörtl, Fritz Rajsch, Georg Stoberne, Dr. Johann Stepišnegg und Dr. Karl Trummer; in das Friedhof-Comité: die Gemeinderäthe Josef Bobijut, Dr. Gregor Jesenko, Johann Korofsch, Mathäus Kurz und Dr. Karl Trummer; in das Wauthaufsichts-Comité: die Gemeinderäthe Johann Hofmann, Josef Pallos und Franz Wilcher; in das Theater-Comité: die Gemeinderäthe Dr. Gregor Jesenko, Dr. Josef Kowarschitsch, Mathäus Kurz, Fritz Rajsch und Dr. Johann Stepišnegg; in das Wauthaufsichts-Comité: die Gemeinderäthe Josef Pallos, Julius Rakusch, Dr. August Schurbi, Markus Trantnik und Alois Walland. Zur Ergänzung des Gasverwaltungs-Comités, dem bisher nur die Herren Wilcher und Schwab angehören, wird Herr G. M. König in das genannte Comité gewählt. Für die Finanzsection berichtet Herr G. M. Karl Traun über nachfolgende Gegenstände: In der Sitzung am 1. Juli d. J. wurde beschlossen, den Eheleuten Martin und Johanna Benz einen in der Neugasse gelegenen Baugrund um den Betrag von 3000 fl. zu verkaufen. Dieser Gemeindeforschluß bedarf der Genehmigung des Landesauschusses, welcher jedoch die Genehmigungsvorlage zurückgewiesen hat, weil bei der begüglichten Sitzung nicht die zu einem solchen Beschlusse im Sinne des § 2 des Gemeindeforschusses für die Stadt Giltz erforderliche Anzahl von drei Vierteln der Mitglieder des Gemeindeforschusses anwesend waren. Der Referent stellt fest, daß in der heutigen Sitzung die nöthige Anzahl von Gemeindeforschüssen anwesend sind, und erneuert den Antrag vom 1. Juli d. J., welcher auch ohne Debatte angenommen wird. Die städtischen Sicherheitswachmänner Wutscher, Kallschnigg und Uch, welche vererlicht sind und außer der kasernenmäßigen Unterkunft wohnen, bitten um die Gewährung von Brennmaterial für die Winterzeit. Der Sectionsantrag geht dahin, daß dem Ansuchen Folge zu geben und den Wittstellern wie in den Vorjahren eine Kasten Brennholz und ein Wagen Steintohle zu bewilligen sei. (Angenommen.) Eine Rechnung des behördlich autorisirten und beideten Civilgeometers Victor v. Thomka über 30 fl. für gelieferte Katasterarbeiten wird über Sectionsantrag als liquid bebunden und zur Auszahlung angewiesen, nachdem diese Arbeiten mit der Anfertigung des Stadtplanes, welche Thomka vertragsmäßig übernommen hat, nicht im Zusammenhange stehen, weil sich die gelieferten Planstücken auf die Trainremise und das Augmentationsmagazin beziehen. Der Gutsbesitzer Hans Artmann ersucht um pachtweise Ueberlassung des Glacis zum Zwecke der Heugewinnung und des Entrensens von Pferden. Ueber Antrag der Section wird Herrn Artmann mitgeteilt, daß die Stadtgemeinde in eine Verpachtung des Glacis grundsätzlich nicht eingeht, weil dasselbe als Festplatz reserviert bleibt und im Herbst dem Militärärar zur Recutenabrichtung zur Verfügung gestellt wird. Der Stadtkonononon berichtet in einem Amtsvortrage, daß er für die von der Stadtgemeinde nicht benützten und auch nicht vermieteten Objecte der ehemals Blaschischen Realität einen Miether habe,

welcher die Gebäulichkeiten mietben und die nöthigen Herstellungen auf seine eigenen Kosten besorgen würde. Die Finanzsection beantragt, den Mietzins für die in Rede stehenden Ubcationen mit jährlich 300 fl. zu bestimmen, die Verpachtung hätte gegen vierteljährliche Kündigung und unter der Bedingung zu erfolgen, daß der Bestanbnemer die erforderlichen Adaptierungen aus Eigenem bestreite. Es entspringt sich hierüber eine längere Debatte, an der die Herren G. M. Dr. Karl Trummer, Fritz Rajsch, Wilhelm Lindauer, Alois Walland und Dr. August Schurbi theilnehmen und in welcher der Standpunkt vertreten wird, daß die Gemeinde doch ihre Miether temen müsse. Nachdem der Bürgermeister über eine diesbezüglich gestellte Anfrage erklärt hat, daß er vermuthet, der Pachtwerber sei Herr Julius Rakusch, der sich aus diesem Grunde aus dem Rathssaale entfernt haben dürfte, beantragt G. M. Dr. August Schurbi, den Sectionsantrag unter der Voraussetzung anzunehmen, daß der Pächter Julius Rakusch sei. Es wird der Sectionsantrag mit diesem Zusatze auch angenommen. Der Vertreter der Grazer Actienbrauerei ersucht um Beitragsleistung zur Herrichtung der von Ludwig Wallentschag an ihn übergegangenen Wohnung im Hause Nr. 12 der Bahngasse. Die Section beantragt, dem Wokonig die Wohnung ganz auf Kosten der Stadt herzurichten. G. M. Dr. Stepišnegg beantragt nur einen Beitrag zu leisten und zwar in der Höhe von 30 fl., da sich die Kosten der von Wokonig selbst besorgten Herrichtung höher belaufen, als ursprünglich angenommen wurde. Der Antrag Dr. Stepišneggs wird angenommen, der Sectionsantrag abgelehnt. Laut eines vorliegenden Amtsberichtes ist die Festsetzung des Mietzinses für die neuerbaute Trainremise im Wege des Uebereinkommens zu bestimmen, das Militärärar verlangt weiter die Ueberlassung eines Manipulationsraumes vor der Trainremise in der Länge von 25 Metern, für welchen eine besondere Vergütung geleistet werden würde. Die Finanzsection stellt diesfalls den Antrag: Es sei der Mietzins für die Trainremise mit jährlich 450 fl. festzusetzen, weil diese Summe den Zinsen der Capitalanlage von 7000 fl. entspricht, welchen Betrag der Platz und der Bau gekostet hat; die Pachtbauer wird mit 25 Jahren bedingt. Der Mietzins für den angesprochenen Manipulationsraum wird mit jährlich 50 fl. beziffert in der Voraussetzung, daß das Augmentationsmagazin nicht innerhalb von zwei Jahren erbaut wird. G. M. Georg Stoberne stellt den Zusatzantrag: Die Stadtgemeinde behält sich das Recht vor, den als Manipulationsraum zur Verfügung gestellten Platz an Viehmarktstagen benützen zu dürfen. G. M. Josef Pallos stellt den Zusatzantrag, daß die Kosten für die Herrichtung des Platzes als Manipulationsraum das Militärärar selbst zu tragen habe. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Sectionsantrag mit dem Zusatzantrage des G. M. Pallos angenommen, hingegen wird der Zusatzantrag des G. M. Stoberne abgelehnt. Für die Gewerbe-Section berichtet deren Obmann Michael Altziebler über eine Eingabe des Johann Goritschan um die Bewilligung, an der Ecke der Kloster- und Rathhausgasse einen Ofen zum Braten und Verkaufen von Kastanien aufstellen zu dürfen. Die Section stellt den Antrag auf Abweisung, weil an dieser Stelle der Verkehr gestört würde. G. M. Dr. Schurbi spricht für die Bewilligung. Bei der Abstimmung ergeben sich für den Sectionsantrag 9 Stimmen, gegen denselben ebenfalls 9 Stimmen; infolge der Stimmgleichheit entschied der Vorsitzende für die Bewilligung des Standplatzes. Der Zuckerbäcker Joan Brecko ersucht um die Bewilligung, in seinem Geschäfte Kaffee, Chocolate und Thee auszuheften zu dürfen. Die Section stellt unter Hervorhebung des Umstandes, daß es sich in vorliegenden Falle um eine regelrechte Caffeehand-Concession handle, den Antrag: Es sei die Abweisung des Gesuches in Antrag zu bringen, weil für eine derartige Concession der Localbedarf absolut nicht vorhanden ist. Dieser Antrag wird ohne Wechselrede angenommen. Nachdem hieburch die Tagesordnung erschöpft ist, erklärte der Vorsitzende die öffentliche Sitzung für geschlossen, welcher eine vertrauliche folgte.

Vom Radfahrer-Verein. Die Zeit naht heran, da das muntere Stahlroß in beschaulicher Ruhe das Haus hüten muß. So veranstaltete auch unser wackerer Radfahrerverein letzten Sonntag seine officiële Schlussfahrt, die in jeder Beziehung gut verlief und so einen schönen und würdigen Abschluß der zahlreichen früheren Club-Partien und Wanderfahrten bildete. Der schöne Tag hatte viele Radfahrer hinausgelockt; in langer Reihe fuhren

sie in schneidigem Tempo unter der bewährten Führung des Fahrwartes Herrn Franz Rischner nach Hochegg. In Adeis Gasthof entwickelte sich bald ein munteres Treiben. Fahrwart Rischner begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und gab seiner Freude über den prächtigen Verlauf der veranstalteten Clubpartien Ausdruck. Mit einem kräftigen „All Heil“ auf den Cillier Radfahrer-Verein schloß der Redner. Der Obmann Herr Dr. Oskar Drosel gedachte der anwesenden Hochegger Radfahrer, feierte sie als stramme Sports- und Befinnungsgeoffenen und betonte die Nothwendigkeit des Zusammengehens beider Vereine. Der nahe Abend gemahnte nur zu bald zum Abschiede. In schneidigem Tempo gieng es wieder heimwärts. Beim Strauß wurde Halt gemacht und fröhlicher Umtrunk gehalten. Zahlreiche Radfahrer und Damen hatten sich hier eingefunden, wodurch die Stimmung noch eine bessere wurde. Unter Scherzen und fröhlichen Liedern vergieng der Abend, der gewiß allen Theilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird.

Club-Abende wird von nun ab der Cillier Radfahrer-Verein jeden Freitag im neuen Vereinszimmer im Hotel „Stadt Wien“ veranstalten. Der erste Abend soll Freitag, den 4. November stattfinden. Radfahrer und Freunde des Sportes sind immer herzlich willkommen.

Genossenschaft der Schuhmacher, Kleidermacher u. s. w. in Cilli. Die Genossenschaft der Schuhmacher, Kleidermacher u. s. w. hielt Samstag im Hotel Strauß ihre Genossenschaftsversammlung ab. Zunächst gelangte der Rechnungsbericht zum Vortrage, welchem wir entnehmen, daß bei einem Zuwachse von 11 neuen Mitgliedern und bei einem Abgange von 6 Mitgliedern mit Schluß des Jahres 1897 126 Mitglieder verblieben sind; der Gehilfenstand Ende 1897 betrug 118, jener der Lehrlinge 124. Dem Cassaberichte zufolge betrugen die Einnahmen 741 fl. 40 kr., die Ausgaben 158 fl., somit verbleibt mit Ende 1897 ein Cassarest von 583 fl. 40 kr.; der Rechnungsbericht wird sodann genehmigt und der Genossenschaftsvorstellung das Abolutorium erteilt. Die hierauf folgenden Wahlen in die Genossenschaftsvorstellung u. c. erfolgten mittels Acclamation; zum Genossenschaftsvorsteher wurde Herr Anton Muro wiedergewählt, zu dessen Stellvertreter Herr Eduard Weiß; in den Ausschluß wurden gewählt die Herren: Martin Gregorinitsch, Bartlmä Planko, Johann Berna, Karl Köfner, Johann Nieggersperger, Albert Fröhlich, Michael Fiderschegg, Johann Korofscheg, Georg Suppanz und Anton Rodella. Als Ersatzmänner wurden gewählt die Herren: Stefan Straßel, Matthias Morn, Josef Prelog, Michael Rumpeltes, Alois Hobacher und Blas Putmeister. — Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Josef Janischegg und Josef Supp. — Ueberwachungs-ausschuß: Bartlmä Planko. Als Functionäre in den Ausschluß der Gehilfenkrankencasse wurden gewählt die Herren: Johann Berna, Martin Gregorinitsch, Stefan Straßel, Georg Sekirnik. Als Ersatzmänner die Herren Josef Dovecar und Georg Suppanz. In den scheidungsgerichtlichen Ausschluß wurden gewählt die Herren: Bartlmä Planko, Johann Korofscheg, Johann Berna, Albert Fröhlich, Alois Hobacher, Hans Nieggersperger; als Ersatzmänner die Herren Josef Supp, Carl Köfner, Georg Suppanz. Zum Cassier für die Gehilfenkrankencasse wurde gewählt Herr Stefan Straßel. Hierauf wurde die Aenderung der Genossenschafts-Statuten nach dem unter Berücksichtigung der neuen gesetzlichen Bestimmungen verfaßten Musterstatute beschlossen. — Dem Genossenschaftssecretär wird eine Remuneration von 30 fl. bewilligt. Ein Antrag auf Erhöhung der Krankenerstattung, beziehungsweise des Cassabeitrages für die Gehilfenkrankencasse führte zu einer lebhaften Debatte. Schließlich wird, nachdem der Genossenschaftsvorsteher Herr Muro sich wärmstens eingesetzt hatte, der Antrag auf Erhöhung in der Weise angenommen, daß die Unterstützung von 40 kr. auf 50 kr. per Tag, der Gehilfenbeitrag von 8 kr. auf 10 kr., der Meisterbeitrag von 4 kr. auf 5 kr. erhöht wird. Zum Schluß wurden noch einige Beschwerden über Eingriffe in die Gewerbebetriebe der Schuhmacher vorgebracht und lebhaft besprochen.

„Rothhemdige Schandbuben!“ Diese durchaus berechnete Bezeichnung war Dienstag nachmittag der Gegenstand einer Gerichtsverhandlung, bei welcher sich der Schriftleiter der „Deutschen Wacht“ wegen Beleidigung des — Cillier Sokolvereins zu verantworten hatte. Einige Tage vor dem heurigen slowenischen Festtage erschien in der „Deutschen Wacht“ ein Artikel, der das Wesen solcher Feste beleuchtete und dabei an das Treiben

der Sokolisten im vorigen Jahre erinnerte. Die Sokolisten, welche sich damals unanständig und gemein benommen hatten, wurden „rothhemdige Schandbuben“ genannt. Aus unaufgeklärter Ursache haben sich durch diese Kritik die Cillier Sokolisten betroffen gefühlt und so wurde dem gegen den verantwortlichen Schriftleiter Otto Ambrosjitsch die Ehrenbeleidigungsanzeige beim hiesigen Bezirksgerichte vom Starosta (Altmeister) Dr. Brentschitsch, in eigenem und im Namen aller Mitglieder des Sokolvereins eingebracht. Schon am 5. September hat eine Verhandlung stattgefunden, welche aber zum Zwecke amtlicher Erhebungen über das Treiben der Sokolisten verlag worden war. Lei der am Dienstag stattgefundenen Schlußverhandlung führte Schriftleiter Ambrosjitsch aus, daß im incriminirten Artikel der Cillier Sokolverein weder genannt noch gemeint sei, daß es gar viele Sokolisten gäbe, die schlechter seien als die Cillier Sokolisten. Wenn also über Sokolisten überhaupt abfällig gerichtet worden sei, so müßten nicht gerade die Cillier Sokolisten gemeint sein. Der Einzelrichter, Gerichtssecretär Greben sprach den Schriftleiter Ambrosjitsch frei und begründete das Urtheil damit, daß den Cillier Sokolisten das Klagerrecht gefehlt habe und daß der Artikel nicht aus der Luft gegriffen gewesen sei, weil das Benehmen der Sokolisten ein „anzüglisches“ war. Die Ankläger wurden zum Kostenersatz verurtheilt.

Zimmerfeuer. Vor mehreren Tagen brach in der Wohnung des Herrn Cafetiers Gollitsch durch Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens, welches die Lampe einem Fenstervorhange zu nahe brachte, Feuer aus, das durch die Geistesgegenwart der Hausknechte bald gelöscht wurde. Die Zimmereinrichtung war bei der „Assicurazione Generali“ versichert, welche die Schadenssumme in der aus gesprochenen Höhe prompt auszahlte.

Die Laubstren im Stadtpark wird Sonntag den 30. October um 11 Uhr vormittags an den Weißbietenen verkauft. Die Kauflustigen versammeln sich beim Wetterhäuschen.

Landausstellung für Amateurphotographie. Nachdem das Zustandekommen dieser Ausstellung in jeder Richtung gesichert erscheint, bringt das Comité den Amateuren Steiermarks in Erinnerung, daß programmäßig die Aussteller ihre Anmeldungen unbedingt bis 31. October d. J. an das Secretariat der Ausstellung zu Händen des Schriftführers Dr. Eduard Krodemansch, Graz, Herrengasse, Landhaus, einzusenden haben. Das Secretariat ist bereit, jenen heimischen Amateuren, denen eine Einladung sammt Programm noch nicht zugegangen sein sollte, auf Verlangen solches sofort zuzufinden. Betreffs der Plagmiete ist es im Sinne des Programmes freigestellt, den entfallenden Betrag gleichzeitig entweder mit der Anmeldung oder der Bilder sendung an den Cassier der Ausstellung Herrn Friedrich Tag in Graz, Elisabethstraße 18, durch Postanweisung zu entrichten. Es wird noch bemerkt, daß es bei den Anmeldungen genügt, die zweite Colonne des Formulars mit den allgemeinen Bezeichnungen Studie, Portrait, Landschaft u. s. w. auszufüllen. Etwasige nothwendige Abänderungen oder Ergänzungen, welche sich erst bei der Ein sendung der Bilder ergeben, wollen die Einsender dann schriftlich dazubemerkten. Das Ausstellungscómité betont nochmals, daß eine möglichst zahlreiche Theilnahme im Interesse der Amateure, sowie der ganzen Veranstaltung liege. Sollte der eine oder der andere Amateur bescheidener Weise Zweifel hegen, ob seine Bilder an den Maßstab, welche die Jury anlegen dürfe, hinreichen, so ist derselbe hiemit eingeladen, die fraglichen Bilder einfach auf Carton geklebt als Druckguth an die obige Adresse des Secretariates zur Begutachtung zu senden, welche dem Einsender sogleich bereitwillig in sachmännischer und gewissenhafter Weise erteilt wird.

Schaubühne.

„Der Glückselige“, Posse mit Gesang in 4 Acten von Carl Morre, Musik von Pertl. — Diese Umarbeitung des alten „Glückseligen“, die uns am Samstag in vorzüglicher Wiedergabe geboten wurde, hat wohl kaum als eine Verbesserung des bekannten früheren Stückes angesehen werden können. Der frühere Dreieract hat durch die Ausziehung in einen Vieracter entschieden gelitten und namentlich der vierte Act fällt durch die mehr als behagliche Breite der Lösung bedeutend ab. Die Handlung weist übrigens anregendem Bilderwechsel urkomische und spannende Bewandlungen in Hülle und Fülle auf, die namentlich durch die Zustimmungs-Heirathsucht des alten Privatiers Winterblüh gege-

ben werden. Dieser lernt eine festsche Volkssängerin kennen und lieben und beschließt, sie „auf seine alten Tage“ noch zu heiraten. Der junge Thierarzt Deller liebt des Alten Tochter Christine und plaudert ahnungslos, in der Schwaghastigkeit glücklicher Liebhaber, den Plan aus, durch den der Alte zur Zustimmung veranlaßt und um den Finger gedreht werden soll. Dieser ist über die „Tüde“ wüthend, will von einer Zustimmung nichts wissen und zwingt durch die Aeußerungen seines Unmuthes sein Tochterlein, das Haus zu verlassen. Das Intrigenpiel des Heirathesagenten lenkt sein Interesse von der festschen Ada zur „liebenden“ Ida, dem Kammermädchen seiner Schwester. Ida markiert Liebe, um den Alten von seinem Liebesstaumel zu heilen und ihn seiner Familie zu erhalten. Das gelingt auch und zur allgemeinen Befriedigung werden Deller und Christine ein Paar. Die Darstellung hat uns in allen Theilen vollauf befriedigt. Herr Mastor (Winterblüh) und Herr Arthur (Agent Himmelschlüssel) haben sich ihrer Aufgaben in ganz ausgezeichnete Weise erledigt. Ersterer erfreute uns mit einem prächtig gesungenen guten alten Couplet, womit er stürmischen Beifall erntete. Auch die Leistung des Fr. Marlow (Ada) war eine sehr gute; wir glauben wir der sehr begabten und eifrigen Künstlerin eine kleine Verminderung ihrer Beweglichkeit empfehlen zu müssen. Herr Hermann (Krog) hat sich als vorzüglicher Darsteller excentrischer Rollen erwiesen; allerdings entspricht seine Maske nicht dem Exterieur eines Sechzigjährigen. Bezüglich der Maske haben wir noch zu erwähnen, daß Herr Böhm, der den Thierarzt Deller recht gut gab, nicht wie ein jugendlicher Liebhaber, sondern wie ein Meerweib ausgegeben hat. Fr. Gust Knirsch (Christine) entzückte durch ihr reizendes Spiel und Fr. Guttmann machte die Neroöse mit größter Wirkung. Das Spiel des Fr. Kühne war sehr ausdrucksvoll, so sicher, daß wir uns in dieser Rolle kaum eine bessere Darstellung denken konnten. Die übrigen Darsteller entsprachen den an sie gestellten Anforderungen. Die Musikkapelle erfreute uns in den Zwischenacten durch ananuthige Stücke, so daß der ganze Abend in der angenehmsten Stimmung verfloß. Ohne damit die Leistungen der Darsteller herabzusetzen, glauben wir, daß das allzubäufige Hervorrufen auf offener Scene den Wert dieser besonderen Auszeichnung doch zu sehr vermindert.

Im „Blymädel“ unterhielten sich am Sonntag unsere Theaterbesucher sichtlich. Diese Costasche unverwüthliche Posse ist auch hier schon sehr oft über die Bretter gegangen, so daß wir uns mit derselben nicht eingehender zu befassen brauchen. Bezüglich der Darstellung sei bemerkt, daß sich dieselbe mit mehr oder minderm Geschick in dem ausgefahrenen Geleise bewegte. Ganz abträglich wäre es einer gerundeten Darstellung nicht, wenn man sich bemühen würde, den Stichworten die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Spielplan für die nächsten Tage:

Donnerstag, den 27. October: „Die goldene Eva“, Preislustspiel in drei Acten von Schönthan und Koppel Utsch.

Samstag, den 29. October: „Eine mit Taler“, Posse in vier Acten von Maiferfeld und Berla.

Sonntag, den 30. October: Auf vielseitiges Verlangen zum zweitenmale: „Die Leni.“

Gedenket des Deutschen Schulvereines und unseres Schutzvereines „Südmar“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnsten.

Das deutsche Kaiserpaar in Konstantinopel.

Die rechtzeitige Ankunft in Konstantinopel war durch einen heftigen Sturm, welchem die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ auf dem letzten Theile ihrer Seefahrt ausgesetzt war, vereitelt worden. Am 18. d. M., vormittags um 9 Uhr, aber langte der Kaiser mit seinem Gefolge wohlbehalten in Konstantinopel an. Der Special-Verichterstatter meldet über die Ankunft der „Hohenzollern“: Kurz nach 8 Uhr morgens kam das Kaisergeschwader in Sicht. Bei strahlendem Sonnenschein und glatter See fuhr es dem Bosporus zu, voran, schon von weitem durch die am Mittelmaße flatternde Kaiserstandarte kennlich, die Yacht „Hohenzollern“. Es war ein herzerfreuender Anblick, als die drei Schiffe sich in gerader Linie über das spiegelklare Marmarameer

bewegten. Brausende Hurrahs und die Klänge der deutschen Nationalhymne begrüßten das Geschwader von den Schiffen der deutschen Colonie, wo sich freudigste Bewegung geltend machte, als man die deutsche Flagge vom Topmast herabgrüßen sah. Die Hoffnung, das Kaiserpaar zu sehen, blieb leider unerfüllt. Als die Schiffe vor Anker gingen, erdröhnten die ersten Salutschüsse. Die fremden Stationäre, sowie die im Hafen liegenden Handelsschiffe standen in Flaggenparade: Unzählige Barken hielten nahe bei Dolma-Bagdische Aufstellung genommen. Eine Viertelstunde später begab sich das Kaiserpaar in einer Pinasse an Land. Auf allen Schiffen ertönten Hurrahs, als der Kaiser im grauen Mantel, die Mütze auf dem Kopf, als erster die Landungsstiege hinabstieg, ihm folgte, gleichfalls in einem hellen Mantel gehüllt, die Kaiserin, dann die Suite. Als die Pinasse vor Dolma-Bagdische hielt, wurde die Kaiserlandarte vom Mittelmast der „Hohenjollern“ heruntergeholt und an ihrer Stelle die türkische Flagge aufgezogen. In diesem Augenblick erschien der Sultan an der Pforte von Dolma-Bagdiche. Clastischen Schrittes ging er den Gästen entgegen. Er verneigte sich ritterlich vor der Kaiserin, indem er ihre Hand ergriß und tauschte mit dem Kaiser kräftige Händedrucke. Nun reichte der Sultan der Kaiserin seinen Arm und führte sie in's Palais, wohin der Kaiser folgte. Nach kurzer Zeit verließen die Herrschenden das Palais und bestiegen die à la Daumont bespannten Salawagen, in deren erstem die Kaiserin mit dem Sultan Platz nahm, im zweiten der Kaiser, der Großvezier und Marschall Fuad Pascha, um sich nach Yıldiz-Kiosk zu begeben. Den Quai hielt eine zahlreiche Menschenmenge besetzt, welche voller Interesse das ungewohnte Schauspiel betrachtete. Nach Vorstellung des beiderseitigen Gefolges in dem für die Anwesenheit des Kaiserpaars neu erbauten und prachtvoll eingerichteten Kiosk kehrte der Sultan in sein eigenes Palais zurück und empfing dort den Gegenbesuch der hohen Gäste, welche um 1 Uhr in der kaiserlichen Votivschiff frühstückten. — Das Personal der deutschen Votivschiff, soweit es dem Kaiser und der Kaiserin nicht nach den Dardanellen entgegengefahren war, begab sich zur Begrüßung der hohen Gäste nach Dolma-Bagdiche.

Das halbamtliche türkische Blatt „Sabah“ feiert die Ankunft des Kaiserpaars mit begeisterten Worten. Das Blatt schreibt in deutscher Sprache: „Er. Majestät der Kaiser Wilhelm zieht als Gast Sr. Majestät des Sultans Abdul Hamid Khan zum zweitenmal in Konstantinopel ein. Seit uralter Zeit steht das germanische Volk in freundlichen Beziehungen zum Orient. Der Besuch Sr. Majestät Kaiser Wilhelm's II. besiegelt am Ende dieses Jahrhunderts zugleich für das kommende die sympathischen und wohlwollenden Gesinnungen, welche seit Karls des Großen Beispiel jeder schwerkundige deutsche Kaiser unserem tapferen Stamme bewies, als ein Zeichen wirklicher Fürstengröße, die über kleinliche Sorgen der Misgunst, über peinliche Erwägungen unberufener Köpfe lästigen Fußes hin vorschreitet, nur der Begeisterung des Herzens gehorchend. Der Ausdruck der unabhängigen, menschlich edlen Gesinnung Sr. Majestät des Kaisers weckt Begeisterung in unserem ganzen Reiche, und jeder Osmane begrüßt heute mit Sr. Majestät dem Sultan Abdul Hamid Khan II., unseren erhabenen und geliebten Herrn, stolz bewegten Herzens Sr. Majestät den Kaiser des mächtigen Deutschen Reiches und Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria, das glänzende Vorbild weiblicher Tugenden. Gott erhalte Sr. Majestät den Kaiser Wilhelm II. und Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria! Gott der Herr beschütze die Pfade, welche sie wandeln, und segne ihr zielbewusstes und kräftiges Handeln zur Erhaltung friedlicher Nachbarschaft unter den Völkern der engen Erde! Gott der Herr erhalte zum Segen der ganzen Welt das Feuer der Liebe im kaiserlichen Herzen, dessen göttliche Flamme über die Unterschiede der Sprachen, Sitten und Trachten hinweg die Völker zu binden

vermag.“ Die „Sabah“ veröffentlicht auch ein Gedicht in deutscher Sprache, in welchem die Ankunft des Kaisers gefeiert wird.

Unter den vielen Festlichkeiten, die dem Kaiserpaare zu Ehren vom Sultan veranstaltet wurden und mit echt orientalischer Pracht verließen, nimmt der Besuch in der deutschen Schule in Pera hervorragendes Interesse in Anspruch. Darüber wird aus Pera berichtet: Bei der Fahrt nach den hiesigen deutschen Schulen wurden die deutschen Majestäten von einer großen Zuschauermasse mit lebhaften Hochrufen und Hurrahs begrüßt. Zum Empfange war der Votivschiff vorausgeeilt und begrüßte mit dem Schulvorstande die deutschen Majestäten. Am Eingang hieß namens des Schulvorstandes Banddirektor Wulfsing das Kaiserpaar willkommen und drückte seinen freudigsten Dank für den Besuch der Schule aus. Der Kaiser erkundigte sich eingehend nach der Entwicklung der Schule und zeigte sich besonders erfreut, daß die letztjährigen Absolventen sämtlich die Einjährigen-Prüfung bestanden hätten. Der zahlreiche Besuch der Schule durch Fremdnationale veranlaßte den Kaiser zu der Bemerkung: „Daran erkennt man die siegreiche Kraft des Germanismus!“ Die Schulführer trugen einen für den Tag gedichteten Festgesang vor, welcher von den Majestäten beifällig aufgenommen wurde. Der Kaiser wählte selbst in bester Stimmung aus den eingeübten Liedern: „Ein Jäger aus Kurpfalz!“ aus und äußerte seine Freude darüber, in dem Liederbuch die türkische Nationalhymne zu finden, die sofort angestimmt wurde. Die Kaiserin plauderte mit vielen Kindern, während sich der Kaiser mit mehreren Herren, darunter Baurath Kopp, über Eisenbahnbauten unterhielt, so daß er erst auf zweimaliges Mahnen der Kaiserin sich zum Aufbruch entschloß. Auch auf der Rückfahrt durch die Perastraße wurden dem Kaiserpaare stürmische Ovationen dargebracht.

Schriftthum.

„Nationale Curie“ gelten seit 1848 in Oesterreich als der beste Schutz nationaler Minoritäten gegen nationale Uebergriffe von anderssprachigen Majoritäten in den Vertretungskörpern gemischtsprachiger Länder. Die nationalen Curien sind ein Schlagwort in der politischen Discussion geworden. Bis in die Siebzigerjahre haben sie die Tischen, seit dem Negime Laaffe haben sie die Deutschen in Oesterreich für sich verlangt. Die Ausgleichsmodifikationen des Jahres 1890 haben ebenso wie der in's Stoden gerathene mährische Ausgleich von 1897 das nationale Curien-system zum Schutze der Deutschen vorgehien. Zweifellos ist dieses System beruhen, bereits bei der Ordnung der sprachlichen Verhältnisse in Oesterreich eine entscheidende Bedeutung zu erlangen. Alle politisch Denkenden in Oesterreich, besonders aber in Deutsch-Oesterreich, sollten sich deshalb mit der Geschichte und der Eigenart dieser zukunftsreichen Einrichtung befaßnen. Die willkommene Gelegenheit dazu gibt eine soeben im Verlage der „Zeit“ in Wien erscheinende kleine Schrift des Brünner Landtagsabgeordneten Dr. A. Fischel, welche alles Wissenswerte über nationale Curien in gemeinverständlicher Sprache und durchaus objectiver Darstellung auf dem knappen Raume von 32 Seiten zusammenträgt. Das Heft kostet 40 Kr. und ist durch alle Buchhandlungen und die Administration der Wochenchrift „Die Zeit“, Wien IX/3, Gänthergasse 1, zu beziehen.

Von der Wiener Wochenchrift „Die Zeit“ ist soeben das 2. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Normale Regierungen. Von K. — National-freistimmig. Von einem Studenten. — Ein wissenschaftlicher Socialist. Von Professor Josef Schuhmann. — Constantinopler Eindrücke. Von Harald Grävell von Jostenode. — Mar von Nordenbed. Von Prof. Dr. Alfred Stern. — Impressionistische Lyrik. Von Franz Servaes. — Die Darmstädter Kunstausstellung. Von Georg Fuchs. — Wallenstein. Von Max Buchhard. — Im weißen Röhl. Von Hermann Bahr. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Sein letztes Abenteuer. Von Gustav Falke. — Abonnements auf diese Wochenchrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien IX/3, entgegen. — Einzelnummern 30 Kr. — Probennummern gratis und franco.

„Erinnerungen an die Kaiserin Elisabeth“ kommen in verklärter Form in einem Gedichte zum Ausdruck, welches in ihrer 18. October-Nummer die „Große Wodenei“ mit bunter Fächer-Vignette (Verlag John Henry Schöwiner, Berlin W. 35), zusammen mit einem überaus gelungenen Porträt der erarordneten Kaiserin bringt. Man erzieht hieraus, wie weit sich das Gebiet dieses großen,

tonangebenden Modenjournal erstreckt, welches in der deutschen Damenwelt so weit verbreitet ist und vermöge seiner vielen Moden (in Bild, Schnitt und Wort), seiner vorzüglichen, farbenprächtigen Coloritz, seiner Extravaganze nach Körpermaß zu jedem Modenbilde (gegen die minimalen Selbstkosten), seiner vornehmen, illustrierten Velleitritz, seiner großen Extravaganzen-Beläge zc. sich immer weitere Kreise erobert. „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette — ist für nur 75 Kr. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei allen Buchhandlungen und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lehner und Sohn, Wien I., Jasomirgott-straße 6.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:

Des Scherzräthfels: Lame — Lonne.

Des Diamanträthfels:

B
L E U
L I E B E
D I S T E L N
B E E T H O V E N
S C H O T E N
H A V E L
F E
N

Des Räthfels: Hundstage.

Des Sinnräthfels: Postern — Postern.

Gingefendet.

Bei der Cillier Musikvereinscapelle kommen mit 6. November 1898 folgende Musikerstellen zur Besetzung:

| | | |
|--------------------|------------------|--------|
| Posaunist, | Gehalt monatlich | 20 fl. |
| Waldhornist, | „ | 20 „ |
| Bassist, | „ | 20 „ |
| Für das Schlagwerk | „ | 15 „ |

Die auf eine dieser Stellen reflectirenden Musiker müssen noch ein zweites Instrument beherrschen.

Näheres zu erfragen bei dem Verwalter der Musikvereinscapelle Herr Franz Nowak, Cilli, Ringstrasse 9, I. Stock. 3207-86

Nach Möglichkeit wird für die Angestellten der Musikvereinscapelle ein Nebenverdienst besorgt. Direction des Cillier Musikvereines.

Buchhandlung FRITZ RASCH, CILLI.

Demnächst trifft ein: 3223

Felix Dahn: Sigwald und Sigridh
geb. fl. 1.80.

Jul. Wolff: Der Landsknecht von Cochem
geb. fl. 3.60. Zu beziehen durch:
Fritz Rasch, Buch- u. Papierhandlung, CILLI.

Schlesische Leinenwaren

Bettzeuge, Oxfords

und Kleider-Stoffe

erzeugt in solidester und bester Ausführung zu billigsten Preisen. Muster franco.

Johann Köhler, Bennisch

(Schlesien). 3135-88

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postdampfer „Kensington“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 18. October wohlbehalten in New-York angekommen. — Desgleichen laut Telegramm am 20. October der Postdampfer „Switzerland“ in Philadelphia.

Zu Preisen ohne Concurrrenz werden ganz frische, bis jetzt noch nicht geführte

Grabkränze

sowie Kranz-Schleifen

in allen Breiten und Farben, mit und ohne Druck geliefert von der Firma

Johann Koss, CILLI, Bahnhofgasse 6.

Telegramm-Adresse: Koss, Cilli.

Kundmachung.

Für den am 2. Jänner 1899 beginnenden halbjährigen Curs an der Landes-Hufbeschlagschule in Graz, kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Massgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen gewidmete Stipendien ebenfalls à 50 fl. zur Vertheilung.

Die Bedingungen hiezu sind: Ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens 2jährige Verwendung als Hufschmied.

Ausserdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrkurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark, beziehungsweise im Bezirke von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landes-Ausschuss zu richtenden, mit dem Reverse, dem Tauf- und Heimatscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens 20. November 1898 an den Landes-Ausschuss einzusenden.

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren einer zweijährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches bis längstens in den ersten 3 Tagen des Kurses beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 16. Oktober 1898. 3219

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

A. 665-98.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Cilli, Abth. I, wird kundgemacht:

Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der zum Nachlasse nach der am 25. September d. J. in Langenfeld verstorbenen Industrielernin Antonie Eilitz gehörigen, im Inventursprotokolle vom 11. Oktober 1898 verzeichneten Effecten und zwar Wohnungseinrichtungsstücke, Kleider, Wäsche etc. bewilliget und die Tagsatzung auf den

7. und 8. November 1898

von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags in der erbl. Wohnung, Herrengasse (Schönsche Haus) mit dem Anfange angeordnet, dass die Verlassgegenstände gegen sofortige Baarzahlung des Meistgebotes und Wegschaffung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden, hiezu werden Kauflustige eingeladen.

K. k. Bezirks-Gericht Cilli, Abth. I,

am 21. Oktober 1898. 3224-87

3174-103.

Verkleinertes trockenes

Buchen-Brennholz

Bestes, bequemstes und billigstes Heizmaterial

- 1 ganze Waggonladung 10.000 kg. fl. 70.—
 - 1 grosse zweispännige Fuhr . . . „ 9.—
 - 1/2 „ „ „ „ „ 5.—
- franco ins Haus gestellt, gegen sofortige Baarzahlung bei

Brüder Jarmer,

Dampfsägewerk und Holzhandlung in Cilli.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen echt in Paketen à 20 Kreuzer bei

Baumbach's Erben Nachfolg. M. Hauser, „Abler-Apothek“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apothek „zur Mariabitt“ in Cilli. 3221-38

| CAFFEE. | Per Kilo fl. kr. |
|--------------------------|------------------|
| Menado, extra fein . . . | 1 90 |
| Ceylon . . . | 1 70 |
| Portorico . . . | 1 65 |
| Blau Java . . . | 1 60 |
| Jamaica, feinst . . . | 1 55 |
| Quatemala . . . | 1 45 |
| Caracas . . . | 1 40 |
| Rio lavé . . . | 1 35 |
| Domingo . . . | 1 25 |
| Perl, feinst . . . | 1 20 |
| Salvador, grün gest. . . | 1 15 |
| Cuba . . . | 1 10 |
| Santos . . . | 95 |

geb. p. Kilo gebrennt p. Kilo u. 20 kr. höh. um 30 kr. höher.

Versandt in 5 Kilo Postcolli franco Emballage gegen Nachnahme.

Muster von einzelnen Sorten gratis u. franco.

M. Kneller's 3164-90
Triester Caffee- und Thee-Import
WIEN, III. Hauptstrasse 114.

Verschönerungs-Verein Cilli.
Die Licitation des

Laubes im Stadtparke

findet 3222

Sonntag, den 30. Oktober um 11 Uhr vormittags an Ort und Stelle statt.

Zusammenkunft beim Wetterhäuschen.

Der Ausschuss des Verschönerungs-Vereines.

Eine Bedienerin

für den ganzen Tag wird aufgenommen.

Bahnhofgasse Nr. 1, I. Stock. 3217

Der gefälligen besonderen Beachtung empfohlen!

Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf und Wunsch auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird eine verständige, thatkräftige und verlässliche Persönlichkeit als

Vertrauensmann und Geschäftsvermittler

mit beachtenswerthem Nebenverdienste, steter Steigerung und vieljähriger Dauer von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter „20298“ Graz, postlagernd. 2768-88

Energischer Fabriks-Aufseher

wird zum sofortigen Eintritte gesucht. Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache bedingt.

Anträge sub „Fabriksaufseher“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 3210-87

Gelegenheitskauf.

Wegen Familienverhältnisse ist eine in einem Markte Untersteiermarks, an der Bahn gelegene, seit vielen Jahren im Betriebe stehende schöne und erträgliche

Gasthaus-Realität

mit Gemischtwaarenhandlung, bestehend aus einem stockhohen und einem ebenerdigen Hause, schönen gewölbten Stallungen, Gemüsegarten und 10 Joch Grundstücke, um den billigen Preis von 8500 fl. zu verkaufen. Zur Anzahlung genügen 3000 fl. Nähere Auskunft ertheilt das conc. Verkehrsbureau des J. Kradlik in Marburg, Steiermark. 3218-86B

Starke, hochstämmige und tadellos gezogene

Obstbäume

(Birnen- und Apfel-)

von vorzüglichem ertragreichen Sorten in Handels- und Mostobst sind zur Herbstpflanzung preiswürdig abzugeben aus Oberlehrer F. Schmidbauer's Baumschul-Anlagen in Granitzthal, Post St. Paul i. L., in Kärnten. 3186-a

Billige Gänsefedern

nur 60 kr.

Ich versende vollständig ganz neue graue Gänsefedern, mit der Hand geschliffen, 1 Pfund (1/2 Kilo) für nur 60 kr., und dieselben in besserer Qualität nur 70 kr., in Probe-Postcolli mit 5 Kilo gegen Postnachnahme. J. Krasa, Bettfedernhandlung in Prag 620-I (Böhmen 323.). Umtausch gestattet. 3215

Ein grosses gassenseitiges Zimmer mit separaten Eingang für ein oder zwei Herren, eventuell mit Verpflegung, Bedienung etc. sofort zu vermieten.

Adresse in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 3218 zu erfragen. 3218-88

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers Brust-Bonbons

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.

Preis per Paket 10 u. 20 Kreuzer.

Baumbach's Erben Nachfolger M. Hauser, „Abler-Apothek“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apothek „zur Mariabitt“ in Cilli. 3220-37

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkranker kostenfreie Auskunft über sichere Heilung. 3196-102

E. Funke, Berlin, Prinzessinnenstr. 8.

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, wöglichst mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2 ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.
DRESDEN - A.
Franklinstrasse 18.

THEE.

| THEE. | Per Kilo fl. kr. |
|------------------------------|------------------|
| Thee Carawanen, Pecco . . . | 6 50 |
| „ Pecco-Blüthe, f. | 5 50 |
| „ Ningchow, extra fein . . . | 4 50 |
| „ Kaiser-Melange | 4 — |
| „ Mandarin, fein | 3 50 |
| „ Moning, fein | 3 25 |
| „ Souchong, extra fein . . . | 3 — |
| „ „ fein | 2 50 |
| „ Congo | 2 10 |
| „ Bruch | 1 95 |

Auf Wunsch liefere ich auch elegant ausgestattete Holzkisten mit chinesischen Figuren bemalt, zu billigsten Preisen. Muster gratis und franco.

M. Kneller's 3164-90
Triester Caffee- und Thee-Import
WIEN, III, Hauptstrasse 114.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 1518

Südmark-Cigarrenspitzen

empfehl

Georg Adler's Papierhandlung,
Cilli, Hauptplatz 5.
Preis: 100 Stück 30 kr.
12 Stück 10 kr.

Maschin- und Handstickereien

von einem aufgelösten Geschäft, werden sehr billig verkauft, ebenso wird eine Weeler & Wilson-Maschine um 9 fl. hintangegeben. Gieselastrasse Nr. 5, Tratnik's Bad, 1. Stock, von 2-5 Uhr Nachmittag.